

Stille der Nacht

Autor(en): **Keller, Gottfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **17 (1913-1914)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662301>

Nutzungsbedingungen

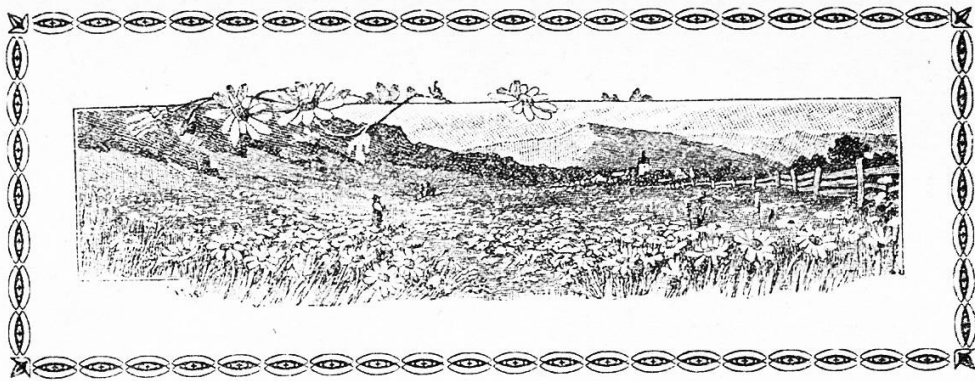
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Stille der Nacht.

Willkommen, klare Sommernacht,
Die auf betauten Fluren liegt!
Gegrüßt mir, goldne Sternenpracht,
Die spielend sich im Weltraum wiegt!

Das Urgebirge um mich her
Ist schweigend, wie mein Nachtgebet;
Weit hinter ihm hör ich das Meer
Im Geist und wie die Brandung geht.

Ich höre einen Flötenton,
Den mir die Luft von Westen bringt,
Indes herauf im Osten schon
Des Tages leise Ahnung dringt.

Ich sinne, wo in weiter Welt
Jetzt sterben mag ein Menschenkind —
Und ob vielleicht den Einzug hält
Das viel ersehnte Heldenkind.

Doch wie im dunklen Erdental
Ein unergründlich Schweigen ruht,
Ich fühle mich so leicht zumal
Und wie die Welt so still und gut.

Der letzte leise Schmerz und Spott
Verschwindet aus des Herzens Grund;
Es ist, als tät der alte Gott
Mir endlich seinen Namen kund.

Gottfried Keller.

Der gehörnte Reisekamerad.*)

Von Heinrich Federer.

Es war kein Ungeheuer der Sage und noch weniger der Schwarze selbst. Für solche Gesellschaft würde ich mich in den grauen und einsamen Abruzzen bedanken. Nein, es war das unterhaltlichste und charaktervollste aller Tiere hienieden, eine braun und gelb gefleckte Ziege mit einem weißen Tupf auf der Stirne und einer zierlich gebogenen glänzenden Gabel darüber.

*) Wir entnehmen dieses köstliche, feine Geschichtchen mit Erlaubnis des Herrn Verfassers dem neuesten Bändchen: **Das letzte Stündlein des Papstes**. Umbrische Reise-geschichtlein von Heinrich Federer. Verlegt bei Eugen Salzer in Heilbronn. Preis 1 Mk. Die hier vereinigten fünf meisterhaft erzählten Geschichten verschaffen einen tiefen Einblick in das Gemüts- und Phantasieleben der einst so mächtig gewesenen Umbrer. Aber der so rasch berühmt gewordene schweizerische Dichter gibt den lebhaften, mit elementarem Geist erfüllten Menschen, die er mit wunderbarer Deutlichkeit vor uns hinstellt, so objektiv er sie erfasst, doch auch Geist von seinem Geist. Der ist tief, mild, veröhnlich. Nichts Menschliches scheint ihm fremd zu sein, manchmal möchte man glauben, es sei uns in ihm ein Franz von Assisi erstanden, dessen geweihtes Leben noch nicht aus der Erinnerung der Umbrer geschwunden ist.